

## Werk

**Titel:** Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften; Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften

**Verlag:** Richter

**Jahr:** 1772

**Kollektion:** Rezensionszeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN555590534\_0004

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534\\_0004](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534_0004)

**LOG Id:** LOG\_0052

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN555590534

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555590534>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555590534>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

genheit haben, seine Kenntnisse in diesem Fache gar einleuchtend zu zeigen. Denn es ist freylich eine Menge von Bibelausgaben übrig, die im höchsten Grad merkwürdig sind, und woben er manche Schwierigkeiten aufzulösen hat, wenn er sich den Beyfall der Kenner erwerben will. Unterdessen mag diese Probe genug seyn, um unsere Leser in den Stand zu setzen, von der Beschaffenheit des Maschischen Werks zu urtheilen, und seinen guten Geschmack in der Wahl der Bücher zu prüfen. Wir können das Buch mit guten Gewissen anpreißen, und nicht anders, als Hrn. M. zur Fortsetzung auffordern. Wenn er sich besonders in das historische Fach einlassen sollte, dann wollen wir bey der Anzeige auch weitläufiger seyn.

---

5.

**J**ohann Sleidans Reformationsgeschichte aus dem Lateinischen überseht. Genau durchgesehen, mit Couraners und einigen andern Anmerkungen, wie auch verschiedenen Urkunden und einer Vorrede herausgegeben von D. Joh. Salomon Semler. Erster Theil 1771. 704. S. Zweyter Theil 1771. 716. S. Dritter Theil 1772. 664. S. gr. 8. Ohne die Vorreden. Halle bey J. J. Gebauers Wittwe und Joh. Jac. Gebauer.

Der Hr. D. Semler hat eigentlich die Besorgung dieses Werks mit dem letzten Bogen des ersten Alphabets übernommen, und hat man also die Einrichtung

richtung und den Plan dieser teutschen Ausgabe Sleidans aus einem doppelten Gesichtspunkt anzusehen. Einmahl wie sie ist, ehe Hr. S. sich dieser Arbeit unterzogen, und zweytens, was man von ihr zu halten, nachdem der Hr. D. seine Bemühungen darauf verwendet hat, das ist, von dem letzten Bogen des ersten Alphabets an. Ganz unparthenisch von der Uebersetzung, welche anfänglich unter mehrere Mitarbeiter vertheilet war, zu urtheilen, so siehet man ihr die Eilfertigkeit, mit der sie gemacht worden, augenscheinlich an. Der Recensent verglich größtentheils die ersten drey Bücher, ehe er die Vorrede gelesen, und konnte sich schlechterdings nicht überreden, daß unter Semlers Aufsicht so etwas könnte gedruckt werden. Er vermisse den vortreflichen Numerus des Originals; er bemerkte keine Verbindungen der teutschen Perioden; er ward hier und da entweder falsche Stellen, oder doch unkräftige Ausdrücke gewahr. Mit einem Wort, er konnte nicht weiter lesen, so hart und ungeschmeidig redete der Teutsche.

Zum Beweise dessen, was so eben gesagt worden, mag folgendes dienen. Das zweyte Buch fängt sich so an (S. 84): „schon oben ist des Carl von Miltiz  
 „gedacht worden, welchen Leo der Zehnte an den  
 „Churfürsten Friedrich geschickt hatte. Es sahe  
 „derselbe wohl ein, daß die Sache sich von Tag zu  
 „Tage verschlimmere. Er versuchte vieles, um  
 „die Ausöhnungen zu bewerkstelligen, unterredete  
 „sich auf des Churfürsten Erlaubnis, einige mal  
 „mit Luthern und bemühet sich den Streit beizu-  
 „legen.

„legen. Luther hatte durch die Eckische Disputa-  
 „tion, woben sich Eck auf eine verhaßte Art gezeigt,  
 „Gelegenheit bekommen, seine Lehre in ein noch  
 „größeres Licht zu setzen. Miltiz berathschlagete  
 „sich daher mit einigen von den angesehensten Mit-  
 „gliedern des Augustiner Ordens, und alle waren  
 „der Meynung, es werde zu Beylegung der Strei-  
 „tigkeiten eine sehr gute Wirkung haben, wenn  
 „Luther einen demüthigen Brief an den Pabst  
 „schriebe:“ Nach dem Original sollte es eigentlich  
 „so heißen: “Wir haben schon oben des Carl von  
 „Miltiz, den Leo der Zehnte an Churfürst Fried-  
 „richen geschickt hatte, Erwähnung gethan. Da  
 „derselbe wohl merkte, daß die Sache von Tage  
 „zu Tage mißlicher werde, so versuchte er vielerley,  
 „was zur Wiederaussöhnung dienen könnte, und  
 „nachdem er mit Erlaubnis des Churfürsten, sich  
 „einige mal mit Luthern unterredet hatte, so sann  
 „er auf Mittel und Wege, wie der Schade zu hei-  
 „len wäre. Weil aber Luther durch die Leipziger  
 „Disputation, woben Eck seinen Haß deutlich zu  
 „Tage legte, Gelegenheit bekam, seine Lehre in  
 „ein helleres Licht zu setzen, und immer weiter aus-  
 „zubreiten, so berief Miltiz einige von den Vor-  
 „nehmsten des Augustiner Ordens u. s. w.” Man  
 „lese den Anfang des ersten Buches, und man wird  
 „ähnliche Stellen und Wendungen finden. Ob  
 „quaestores dort schicklich durch Commissarien gege-  
 „ben werde, wissen wir nicht. Pretio vendebant  
 „facultatem heißt: sie erlaubten für Geld. Decla-  
 „matores heißen Marktschreyer, nicht unverschämte  
 „Leute,

Leute, wie S. 5. gesagt wird, obgleich mit gutem Gewissen zugestanden werden kann, daß die Leute unverschämt genug waren. *Gravius dissidium* heißt S. 5. wohl passender ein heftigerer Zwist, als größere Unruhen und Trennung. *Cuius erat antistes* soll ebendasselbst mit dem, daß er zugleich besaß, einerley seyn. Warum übersehte man die Worte: „mit diesen Briefe übersandte er zugleich „die Sätze, die er kurz vorher zu Wittenberg als „eine Disputation herausgegeben hatte: es waren „ihrer fünf und neunzig“ nicht lieber so: „mit diesem Briefe übersandte er zugleich fünf und neunzig „Sätze, die er kurz vorher zu Wittenberg in Form „einer Disputation herausgegeben hatte?“ Das muß man sagen, daß die erstern Uebersetzer die etwas langen obgleich zierlichen Perioden des Originals gefühlt haben. Sie dachten daher darauf, sie abzukürzen. Der Einfall war wirklich gut. Aber sie verstanden die Kunst nicht, die Perioden aneinander zu schmiegen und zu verbinden. Daher kommt öfters das holperichte Steife in ihrer Uebersetzung. Verschiedene Anmerkungen des Courayer sind von ihnen weggelassen worden, theils weil manche entbehrlichen Inhalts waren, theils aber auch war die Eilsfertigkeit Schuld, mit welcher mehrere an Einem Buche arbeiteten, und daher leicht etwas übersehen konnten.

Nachdem Hr. Semler die Sorge für dieses Buch übernommen hatte, so ward die Uebersetzung einem Einzigen übertragen. Und dieser Einzige war ein gewisser Herr Stroth. Mit eben der Freymüthig-

keit, mit welcher wir unser Urtheil über die vorige Arbeit aussprachen, mit eben denselben thun wir dieses auch jetzt, und behaupten, daß der Uebersetzer seinen Sleidan besser überzutragen gewußt hat. Seine Uebersetzung ist flüssiger und seine Perioden geschmeidiger, so daß man nur selten anstößet. Wir wünschen nur, daß der Verf. die langen Perioden öfters getheilet, und dadurch seiner Uebersetzung mehr das Ansehen eines Originals gegeben hätte.

Aber was giebt dieser Ausgabe eigentlich einen Vorzug vor andern? Enthält sie sonst nichts als den bloßen teutschen Text? Und, enthält sie mehr, worinn bestehet dieses? Wie ist es beschaffen, oder wie sollte es beschaffen seyn?

Wenn ich nach meiner geringen Einsicht die Einrichtung einer teutschen Ausgabe von diesem so erheblichen Buch hätte machen sollen, sagt Hr. Semler (Vorrede zum ersten Th. S. 5.) so würde ich zuerst eine vollständigere Lebensbeschreibung des würdigen Verfassers dieses Buchs gesammelt haben, der eine Historie geschrieben hat, welche ihn in einerley Rang mit dem Thucydides und Callustius erhoben hat. Er würde ferner, wie wir in folgenden hören, die Urkunden und Beylagen jedem Buch hinzugefügt, und die verschiedenen Urtheile, Wiederlegungen und Tadel mancher Erzählungen gehörigen Orts beygebracht haben. Vortreflich. Aber er hat dazu weder die Zeit, noch den Raum gehabt. Und doch dieses Geschäft übernommen? Konnte er nicht in der Mitte des ersten Bandes noch seinen Vorfaß ausführen,

ausführen, und Sleidans Leben dem zweyten vorsetzen? Gesezt auch, das Publikum hätte das Buch ein oder zwey Messen später erhalten. Besser spät als gar nicht. Besser einen Band mehr, als drey mangelhaft. Doch es sind ja auch Urkunden versprochen. Wo sind sie? Und welche sind es? Wir finden deren sechs am Ende des ersten Bandes, von denen Hr. S. in der Vorrede zu denselben S. 19. u. ff. Nachricht ertheilet. Wo sind aber die andern? Die Kürze der Zeit, da Hr. S. den schleunigen Abdruck der Theile nicht vermuthete, hat verhindert, daß die Sammlung von Urkunden fortgesetzt werden konnte. Hm! die Kürze der Zeit! Welche fahle Entschuldigung!

Solchergestalt hat das gelehrte Publikum nichts bekommen, was etwan zur kritischen Kenntniß dieses Schriftstellers dienen möchte. Wir finden nichts, als die Vorrede des französischen Uebersetzers, und die Anmerkungen des Courayer, denen hie und da noch andere, wovon einige die in ( ) eingeschlossen sind, vom Herrn S. herrühren, beygefügt sind.

Die Vorrede zum ersten Bande kritisiret einige Notizen des Courayer und zeigt das Entbehrliche verschiedener derselben. Auch theilet der Herausgeber einen Auszug der Anmerkungen der vorigen teutschen Ausgaben zum ersten Buche mit, und versichert uns, (S. 16.) daß er manche recht gute Allegationen aus Erasmi Briefen, Luthers Werken und dergleichen guten Büchern ganz und gar übergangen habe, ob sie wohl von der guten Beurtheilung und dem Fleiß ihrer Urheber deutlicher zeugten. —

Die

Die Vorrede zum zweyten Bande liefert ebenfalls aus teutschen Ausgaben entlehnte Anmerkungen, welche entweder die Berichtigungen und das genauere Verständniß mancher Stellen angehen, oder würdliche historische Zusätze und Erläuterungen ausmachen, aber auch manches Alltägliche, das des Excerpirens wahrlich nicht werth war, enthalten. Sie betreffen das zehnte bis siebenzehnte Buch, so wie die in der Vorrede das achtzehnte bis 24ste Buch in sich begreifen. Und hiermit nimmt Hr. S. von seinen Lesern Abschied, läßt zwey ganze Bücher unvollendet. Und die Ursache hiervon? ist keine geringere als — als — der Mangel der Zeit.

So sehr wir auch wünschen, die brauchbaren Anmerkungen der ältern Ausgaben jede an ihre Stelle eingerückt zu sehen, so müssen wir doch mit dem Wenigen, was uns Hr. S. giebt zufrieden seyn. Das gelehrte Publikum welches ohnehin den Sleidan im Original ließt, mag unterdessen die neue vollständigere lateinische Ausgabe des berühmten Herrn Hofrath Böhme erwarten, wo hoffentlich auch die teutschen Ausgaben werden zu Rathe gezogen werden. Den Freunden der Reformationsgeschichte aber, die den Sleidan nicht im Original lesen können und wollen, empfehlen wir das Buch des Hrn. S. als eine nützliche und unterhaltende Lektüre, und versichern ihnen, daß sie, ihrer Absicht gemäß, gewiß es nicht bereuen werden, sich das Werk angeschafft zu haben.